

... der jungen Leser wegen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 6-7: **Jugend und Schrifttum**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sondernummer: Jugend und Schrifttum

Zu dieser Nummer

Schon lange war es unsere Absicht, diesem Thema eine Sondernummer zu widmen; aber es hält offenbar ebenso schwer, Autoren für entsprechende Beiträge zu gewinnen, wie Dichter zum Schreiben von Jugendbüchern...

Allen Hindernissen zum Trotz ist es nun aber dem Leiter der katholischen Jugendschriftenkommission – Herrn Dominik Jost – doch gelungen, einen Kreis kompetenter Fachleute für Beiträge zu diesem Heft zu mobilisieren. Allerdings mußte er am Ende seiner Sammeltätigkeit bedauernd feststellen, daß ihm mehr Aufsätze versprochen als dann wirklich eingesandt wurden. Das hat uns zwar ein wenig das Konzept verdorben, aber es ist doch ein reichhaltiges, in sich abgeschlossenes Heft zustande gekommen. Herrn Jost und seinen Mitarbeitern sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Wir hoffen, daß dieser Nummer jene Aufmerksamkeit geschenkt wird, die ihr gebührt, handelt sie doch über ein Gebiet der Jugendbildung und -erziehung, dem heute immer wachsende Bedeutung zukommt.

Die Schriftleitung

... der jungen Leser wegen

Im Pädagogischen Verlag Schwann, Düsseldorf, ist unter diesem Titel ein Buch erschienen, in dem hundert Schriftsteller, Fachleute und Jugendliche Meinungen und Vorschläge zur Verbesserung des Verhältnisses der Jugend zum guten Buch darlegen. Ein äußerst interessantes, ein wahrhaft engagiertes Buch!

Indem wir hier, bunt gemischt, Abschnitte aus einigen Beiträgen verschiedener Autoren veröf-

fentlichen, glauben wir, die sinnvollste Einführung in die Problematik der Jugendlektüre zu geben. Denn die Meinungen dieser Autoren gehen zum Teil kontradiktorisch auseinander, so etwa, wenn Rudolf Krämer das «gute Jugendbuch» zum Teufel wünscht, während Manfred Hausmann die rigorose Ausmerzung des schlechten Buches fordert.

CH

Siegfried Lenz

... Ich zweifle an der Besorgnis, die der Jugend lediglich «ihre» Bücher, «ihre» Konflikte, «ihre» Literatur zudenken möchte. Das erinnert doch sehr an eine Spielwiese, an einen ungefährlichen Übungsplatz für die Fahrschüler des Lebens. Zwar ist hier die Kenntnis der Regeln zu erwerben, der Ernstfall jedoch ist nicht vorgesehen, und ich halte es für unerläßlich, daß die Jugend im Buch den Ernstfall früh entdeckt. Erst dadurch wird es möglich, die Wirklichkeit zu verstehen...

Ursula Wölfel

... Junge Menschen werden leicht mißtrauisch, wenn sie meinen, es solle ihnen etwas aufgedrängt werden. Sie erobern sich ihre Welt – auch die literarische – lieber auf freier Entdeckungsreise. Durch zu viel wohlmeinende Hinweise oder Warnungen können wir leicht heimliche Aufbrüche provozieren, in besonders gefährdete Wege locken.

... Und unsere gute Jugendliteratur? Sie bemüht sich in den meisten Fällen, den jungen Lesern ihre eigenen Probleme zu schildern und lösen zu helfen. Sie möchte ihnen das Bild einer heilen Welt vermitteln, in der alle Schrecken, alles Grausame, alles Unlösbare möglichst verschwiegen oder geglättet wird. Die sprachliche und formale Freiheit wird eingeengt zugunsten der Verständlichkeit (nach Altersstufen) – aber

auf Kosten der Originalität und Farbigkeit. Ich glaube, das alles macht sie den jungen Lesern zu fade, zu kraftlos, zu alltäglich. Weder mit den Inhalten noch mit der Form brauchen sie sich auseinanderzusetzen.

... Jenseits aller Wertung scheint mir dreierlei die Groschenliteratur zu kennzeichnen: 1. Themen, Schauplätze und Probleme bieten Einblicke in die Welt Erwachsener. – 2. Die Handlung ist starkfarbig, spannend, sie scheut nicht die Darstellung des Grauensvollen oder des Wunderbaren. – 3. Die Sprache ist drastisch, explosiv, aggressiv, eiskalt oder gefühlsbetont: Ohne Rücksicht auf das Verständnis junger Leser spricht sie zu ihm, als sei er ein Erwachsener ... Und unsere gute Jugendliteratur ... ?

Hans-Georg Noack

... Als ich zum erstenmal aus einem neuen Buch vor Vierzehnjährigen las, erwartete ich tiefeschürfende Fragen über Befehlsnotstand, Gehorsamspflicht, Gewalt, Recht und Demokratie. Deshalb verblüffte die erste tatsächlich gestellte Frage mich einigermaßen: «Was verdient ein Schriftsteller eigentlich an einem Buch ... ?»

Hans Habe

... Wir müssen die skeptische Frage der Jugend: «Wozu brauche ich das?» beantworten. Der Architekt, der Balzac gelesen hat, kommt weiter. Der Ingenieur, der Friedells Kulturgeschichte gelesen hat, ist dem Ingenieur, der keine kulturgeschichtlichen Kenntnisse besitzt, überlegen. Die Jugend denkt praktisch: Wir müssen ihr mit praktischen Erwägungen begegnen ...

Walter Widmer

... Es dünkt mich müßig, darüber zu diskutieren, was Kinder und Jugendliche lesen sollen. Werden sie sich denn an Ratschläge halten? Ich glaube nicht. Sie werden genau das lesen, wozu sie Lust haben, wonach ihnen der Sinn steht. Alles, was wir – Pädagogen, Erzieher, Erwachsene – tun können, beschränkt sich darauf, ihr Interesse zu wecken, ihren Sinn zu leiten, daß sie überhaupt lesen wollen, und dann ihre Leselust auf die Bücher hinzulenken, deren Lektüre wir bei ihnen gern sähen. Von sich aus hat das Kind keine Beziehung zum Buch, kein Bedürfnis nach Lesestoff ...

Rudolf Krämer-Badoni

... Die jungen Leute werden zur Kunst geführt, indem man ihnen den Zugang zur unverstellten Kunst nicht verbaut. Das sogenannte gute Buch aber gehört weder in die Hände der Erwachsenen, denn es hält sie in künstlerischer Unmündigkeit, noch in die Hände der Jugendlichen, denn es ist in Beziehung auf den Kunstverstand jugendgefährdend. Das gute Buch gehört zum Teufel gejagt.

Karl Erlinghagen

... Nicht jedes gute Buch ist auch richtig. Es muß nämlich auch angenommen werden. Ein Landkind ist anders ausgerichtet als ein Stadtkind, ein Kind aus sozial einfachen Schichten anders interessiert als eines aus solchen, in denen Bildung im traditionellen Sinne etwas Selbstverständliches ist. Bei den einen ist Lesen Müßiggang, bei den anderen Zeichen geistigen Interesses ...

Heinrich Böll

... Die besten Jugendbücher sind Weltliteratur: Stevenson, Swift, Defoe. Offenbar und Gott sei Dank ist die Jugend also sehr anspruchsvoll, und nichts ist ihr widerwärtiger, als wenn Literatur sich erniedrigen läßt, irgendwelche, irgendjemandes, irgendeiner Institution «Absichten» zu vertreten.

... Der Begriff Jugendbuch ist künstlich entstanden, aus dem ehrenwerten Bestreben, der Jugend Vorbilder, Ideale anzubieten. Die Peinlichkeit liegt in dem Wort «anbieten»; kann man etwas anbieten, was nicht vorhanden ist? Man kann Vorbilder und Ideale nicht «schaffen», sie sind da oder nicht da. Schließlich ist es kein Zufall, daß die Jugend nach «Gammeltum» strebt: es ist eine natürliche Abwehr des ihr angepriesenen «gepflegten», vor lauter Hygiene und Kosmetika langweiligen Zeitgenossen, den die Werbung ihr als Ideal anbietet. Was man der Jugend als Ideal anbieten könnte: den «Asozialen», den Vagabunden – die zeitgenössische Literatur ist also auf dem besten Wege.

Hans Bemann

... Die Bildung des Menschen – also auch seine literarische Bildung – wird dadurch gefördert, daß sich dieser Mensch von dem, was ihm – etwa im Buch – gegenübertritt, um einiges überfordert

sieht. Diese Überforderung reizt zur Bewältigung, während die ständige Beschäftigung mit dem bereits Angeeigneten zur Stagnation führt, schließlich oft zur literarischen Selbstbefriedigung der Kitschlektüre, in der längst vertraute Vorstellungen und Wunschbilder immer aufs neue abgespult und wie Rauschmittel genossen werden.

Wolfgang Grözinger

... Erzieher und Bibliothekare bleiben nicht selten auf den von ihnen propagierten Büchern sitzen, weil sie sich scheuen, die pädagogischen Listen zu gebrauchen, die in dieser Situation probat sind. Ein Kapitel für sich sind die zu einem großen Teil langweiligen, romantisierenden Lesebücher in der Schule, die vielfach, statt zum Lesen hinzuführen, einen Lesekomplex schaffen. Die Kinder, die gezwungen sind, diese salzlose Kost hinunterzuwürgen, können sich nicht vorstellen, daß Lesen Spaß macht, daß auch ohne Zwang etwas gelesen wird, weil es interessant ist. Lesebücher, welche die Kinder nicht vorauslesen, haben ihre Bestimmung verfehlt; denn sie sollten mehr Lesereizmittel, also Köder, statt Unterrichtsstoff sein.

Eva Rechlin

... Warum wird nicht auch das Jugendbuch in erster Linie nach künstlerischen Maßstäben bewertet? Kunst enthält alle ethischen Werte, die der Mensch, vor allem der junge Mensch braucht, um sich geistig und seelisch höher zu entwickeln – und das ist wichtiger als eine Anreicherung von Wissen, was bei uns vielfach für Bildung gehalten wird. Diese Behauptungen brauchen hoffentlich nicht näher erläutert zu werden. Beim echten Kunstwerk braucht man nicht nach speziellen erzieherischen Momenten und Gesinnungswerten zu suchen. Sie mögen nicht auf der Hand liegen, nicht ins Auge springen – aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Es kommt nicht auf die Absicht eines Buches an, sondern auf seinen künstlerischen Rang.

Hans Wöckener

... Wenn überhaupt eine Aufgabe unabdingbar mit dem gesamten Bildungsauftrag verbunden ist, vor den wir gestellt wurden, dann ist es die Förderung des Lesens, und zwar abseits, wenn auch im Zusammenhang vom Schulbetrieb, so wie sie in andern Ländern seit Jahren betrieben wird.

Der Schriftsteller

Hedwig Bolliger, Hünenberg

Wer für die Jugend schreibt, hat eine herrliche und zugleich schwere Aufgabe. Herrlich ist sie, weil er seinen Drang nach schöpferischem Gestalten durch das Wort dort einsetzen darf, wo ungebrochene Aufnahmefreudigkeit besteht, wo ein urwüchsiger Hunger nach Leben und Nach-Erleben in Wahrheit und Dichtung, gepaart mit dem unbewußten Hunger nach einem Leitbild, ihm bereitwillig entgegenkommt. Damit ist aber schon die Schwere seiner Aufgabe umschrieben. Seine Verantwortung ist groß! Er schreibt ja nicht für urteilsfähige Erwachsene, die bereits kritisch zu werten verstehen, sondern für Kinder, die das Beurteilen erst lernen müssen. Sie sind dem Einfluß des Buches sozusagen noch schutzlos ausgeliefert. Die Leser, an die der Jugendbuchautor sich wendet, sind empfänglich wie frischgebrochener Ackerboden, doch für Unkraut wie für Saatgut, für das Wertlose wie für das Wertbeständige. Schon in ihnen wird die ganze spätere Einstellung des Menschen zum Buch weitgehend geprägt. Das bedeutet für den Jugendschriftsteller eine nicht zu unterschätzende Verantwortung und Aufgabe.

Immer wieder erfahren wir die fast magische Kraft des schöpferischen Wortes. Was sich dem kindlichen Geist und Gemüt einprägen soll – sei es nun eine Frage des Wissens oder ein erzieherisches Anliegen –, haftet dann am nachhaltigsten, wenn es in erzählender Form fesselnd geboten wird. Davon wissen Lehrer wie Prediger ein Liedlein zu singen! Das hat auch unser aller Herr und Lehrmeister gewußt und klug genutzt. Hat er nicht alle jene Wahrheiten, die er den Seinen besonders eindringlich ans Herz legen wollte, in die Form der Erzählung gekleidet? Nicht umsonst sind seine Gleichnisse, diese Meisterwerke knappgefaßter, spannungsgeladener Erzählkunst, selbst dem noch präsent, der sich sonst um Bibel und Religion wenig schert. Die Figuren seiner zeitlosen Parabeln, der Pharisäer wie der Zöllner, der feiste Prasser wie der Hungerleider Lazarus, der in die Irre gegangene Sohn, das Schäflein in der bergenden Hut des guten Hirten, sie alle sind und bleiben Begriffe, die auch in einer säkularisierten Gesellschaft noch Gültigkeit behalten und unbe-